Ich habe in letzterer Zeit mehrere Arsenbestimmungen ausgeführt und verfuhr dabei folgenderweise:

Man fällt mit Chlormagnesiummischung (Fresenius, Quantitative Analyse 6. Aufl. p. 403) unter Zusatz von Ammon und $\frac{1}{2}$ Volum Alkohol, lässt über Nacht stehen und wiederholt nach dem Decantiren der klaren, über dem Niederschlage befindlichen Flüssigkeit und dem Auflösen des Niederschlags in HCl die Fällung unter Zusatz von NH_3 und $\frac{1}{2}$ Volum Alkohol. Nachdem man auf ein kleines Filter filtrirt hat, wäscht man mit einer Mischung von 1 NH_3 , 2 Alkohol und 3 Th. Wasser aus, trocknet den Niederschlag, bringt denselben zunächst möglichst vollständig in einen dünnwandigen Porzellantiegel, setzt diesen in einen grösseren Platintiegel, befeuchtet mit 3 Tropfen Salpetersäure, bedeckt und glüht zuerst etwa 15 Minuten ganz gelinde, zuletzt zur starken Rothgluth. Den Rest am Filter befeuchtet man mit etwas verdünnter Salpetersäure, wäscht mit heissem Wasser in einen untergestellten grösseren Porzellantiegel vollständig aus, verdampft zur Trockne und glüht wie oben. So hat man die ganze Menge des Arsens als $\text{Mg}_2 \text{As}_2 \text{O}_7$ gewogen und die möglichen Fehler zugleich auf das Minimum reducirt.

Ich wende diese Methode seit mehr als einem halben Jahre an und dieselbe hat mir bei zahlreichen Arsenbestimmungen immer recht genaue Resultate geliefert.

Verfälschung von käuflich bezogenem Natrium-Palladiumchlorür mit Kochsalz.

Von

A. Gawalovski
in Prag.

Vor einiger Zeit bezog ich durch eine hiesige Chemikalienhandlung eine Partie obigen Chlorosalzes, bei welchem wohl durch qualitative Untersuchung der Beisatz «chem. pur» gerechtfertigt wurde, das aber trotz alledem, wie aus beifolgenden analyt. Daten zu ersehen, keinen berechtigten Anspruch auf diese Bezeichnung hatte.

Die Analyse ergab:

Wasser	=	16,38 %
Palladium	=	22,28 %

Chlor	=	43,05 %
Natrium	=	19,07 %
		<u>100,78 %.</u>

Hieraus resultiren:

Natrium-Palladiumchlorür . .	61,59 %
Wasser	16,38 %
Kochsalz	<u>22,01 %</u>
	99,98 %.

Der Wassergehalt, wie wohl beträchlich, ist jedoch bei einem derartigen, hygroscopischen Salze nicht gut zu beanstanden, wohl aber die 22 % Kochsalz, da selbe $\frac{1}{5}$ Theil des kostspieligen Salzes ausmachen.

Wohl sind in «Fresenius, qualit. Analyse 14. Aufl. p. 88,» 5 Theile Palladium (= 8,33 Pd Cl) 6 Theile Kochsalz, daher um 0,51 Theile Na Cl zu viel vorgeschrieben, was demnach einem Gehalte von 6,1 % an überschüssigem Kochsalz entsprechen würde, da jedoch etwas mechanisch gebundenes Wasser hinzu kommt, so werden wohl diese 6,1 % auf ein Minimum sinken.

Der Gehalt von 22 % Kochsalz ist jedoch gänzlich ungerechtfertigt, und geradezu als eine betrügerische Verfälschung zu bezeichnen.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass der Kochsalzzusatz recht geschickt maskirt wurde, denn das vorliegende Präparat stellt selbst bei einer Beschauung durch die Loupe eine gleichförmige Krystallmasse von der bekannten braunen Färbung dar; löst man aber eine Partie des Salzes in Wasser, so geht das Chlorosalz sofort in Lösung, während das Kochsalz in farblosen kleinen Würfeln zurückbleibt.

Zusammenstellung diverser Filtrirpapiere des Handels.

Von

A. Gawalovski

in Prag.

In dieser Zeitschrift 12, 148 macht Dr. Fr. Mohr bereits, und in Fresenius quant. Analyse macht letzterer gleichfalls darauf aufmerksam, dass die Bevorzugung des J. H. Munktell'schen Papiers (sogenanntes schwedisches Papier) vis-à-vis manchen deutschen Fabrikaten eine ungerechtfertigte ist.